

Kulturabend der freisinnigen Partei

Autor(en): **H.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 97

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tragen, angelehnt an den Materialismus als Zeiterscheinung. Die Spekulation richtete sich allzu oft auf die Sensationslust oder auf das Gefühl der Menschen, nicht aber auf den Geist.

Je reiner der Film zu einer schöpferischen Kunst geworden ist, desto mehr wird er als aufbauender Teil Mensch und Volk zur höhern Entwicklung dienen.

E. Hagmann, Gstaad.

Die Schweizer Wochenschau im Angriff

Erst seit dem Januar dieses Jahres verfügt die Schweizer Wochenschau über zwei Operateure, von denen einer zudem noch mit einer Handkamera ausgerüstet ist. Was in anderen Ländern eine Selbstverständlichkeit wäre, bei uns wirkt es wie ein Wunder, wenn man weiß, daß die endlich auf 160 m ausgedehnte Wochenschau im vergangenen Jahr nur mit einer schweren Kamera und bloß einem Operateur auskommen mußte und noch heute weder Wagen noch Benzin besitzt. Im Gegenteil, statt daß sie besitzt, wird ihr genommen: Ihr Operateur mußte Schleichwege ins Parlament ausfindig machen, um die letzte Bundesratsersatzwahl zu filmen, und ihre fertigen Streifen werden von der Armeezensur noch ad usum delphini Helvetiorum zurechtgeschnitten, besser beschnitten. Und da schimpft man über die kurze, magere, unaktuelle Wochenschau? Eigentlich müßten wir vielmehr darüber staunen, daß sie bei allen diesen Mißständen überhaupt jede Woche erscheinen kann, daß sie soviel Gutes schon herausgebracht hat.

Von diesem Guten zeigte der Chefredakteur der Wochenschau, Paul Ladame, den als kritiksüchtig bekannten Baslern kürzlich das Beste, und das schier Unmögliche geschah: Das Lob übertönt die Kritik. Die regen Leute von «*Le bon film*» hatten zu einem öffentlichen Diskussionsabend in den großen Casinosaal eingeladen, und das Basler Publikum erschien sehr zahlreich; es bewies mit seinem Besuch und seinem Interesse, daß die Schweizer Wochenschau bereits ein integrierender Bestandteil der Kinoprogramme geworden ist, daß sie auf eine Gefolgschaft zählen kann, die ihren Ausbau wünscht und die die erfreuliche Entwicklung fördern will. Ladame gab einen kurzen Rückblick über die Entstehungsgeschichte der Wochenschau und zeigte dann unter anderem die drei sauber herausgearbeiteten, sehr lebendig gefilmten und geschnittenen Streifen St. Croix, Bern und die Revalabstimmung.

Für einen Ausbau in dieser Richtung des Dokumentarfilms erhob sich manche gewichtige Stimme in der Diskussion, die von Peter Bächlin («*Le bon film*») geschickt geleitet wurde. Mehr Geld und mehr Verständnis von offiziellen Stellen verlangte Fritz Allemann; Dr. Georg Schmidt, Konservator des Kunstmuseums, beglückwünschte «das erfreulichste Kind der Schweizer Filmproduktion», das sich auf dem richtigen Weg befinde und ein künstlerisches, ethisches und beachtenswertes Niveau halte. Aber eben Geld, Geld und noch

einmal Geld sei nötig. Dr. Kuhn (Filmredaktor der «*National-Zeitung*») befürwortete eine noch deutlichere, vertiefte Einordnung unserer Wochenschau in die geistige Abwehrfront. Er regte an, die Themen noch mehr auf unsere viersprachigen Landeseigentümlichkeiten, auf unsere demokratischen Einrichtungen zu erweitern, unsere bedeutenden Männer zu zeigen und kantonale beratende Fachausschüsse zu bilden. Peter Bächlin trat für eine stärkere Mithilfe der industriellen Unternehmungen ein.

Kritisch nahmen Redaktor E. Weber (AZ) und H. Gautschy Stellung zur Wochenschau. Der erste warf ihr mangelnde Aktualität vor. Mit den bisher gezeigten «*Monographien*» könne unsere Wochenschau nie mit den ausländischen Wochenschauen konkurrieren. Der zweite setzte sich für eine Zweiteilung ein, aktuelle Wochenschau und Dokumentarfilmzentrale, die als selbständige Organisation die «*annexes patriotiques*» drehen sollte.

Da die Versammlung auf eine Resolution drängte, im Sinne eines sofortigen Mehraufwandes von Bundes wegen, meldete sich auch noch der Vertreter des eidgenössischen Departements des Innern, Dr. Meliger, zum Wort und erklärte:

Kulturabend der freisinnigen Partei

Am Donnerstag, den 20. März setzte die freisinnige Partei der Stadt Zürich einen Kulturabend an, der den aktuellen Fragen bezüglich der «*Schweizer Filme*» gewidmet war. Mit Aufmerksamkeit folgte das Auditorium den Ausführungen des Hauptreferenten, Herrn Redaktor Arnet, der in seiner Eigenschaft als Filmkritiker, wie kein Zweiter legitimiert war, über dieses Thema zu sprechen. Einleitend setzte er sich mit der oft falschen Auffassung auseinander, daß der Filmkritiker ein Feind des Filmes sei. Man könne etwas scharf kritisieren, ohne der Sache an sich feindlich gegenüber zu stehen. Im Gegenteil, gerade wenn man eine Sache liebe und sie fördern wolle, dürfe man nicht blind an ihren Mängeln vorbeigehen; schließlich sei der Kritiker auch seinem Lesepublikum gegenüber zur Wahrheit verpflichtet, und selbst dem Filmhersteller würde der Kritiker mit einer Lobhudelei nichts nützen. Wenn der Kritiker Schwächen und Fehler einer jungen Produktion rügt, so schädigt er wohl, wie ihm schon oft vorgeworfen wurde, im Mo-

«Das Budget für die Schweizer Wochenschau beträgt 280 000 Franken. Davon werden 130 000 Franken durch die Kinos wieder hereingebracht, so daß der Bund also 150 000 Franken zu leisten hat. Mit diesen Mitteln läßt sich etwas machen. Eine Erweiterung drängt sich auf. Auch beim Filmreferent des Departementes ist das nötige Verständnis vorhanden.»

Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

«Die von «*le bon film*» organisierte Versammlung «*Die Schweizer Wochenschau im Angriff*» vom Donnerstag, den 20. März 1941, beschließt, an die zuständigen Behörden den dringenden Wunsch zu richten, für den weiteren Ausbau der Schweizer Wochenschau sofort die nötigen erhöhten finanziellen Mittel zu bewilligen.»

Die Schweizer Wochenschau hat zum ersten Mal das Wort genommen, nachdem sie bis heute nur in Bildern zu uns geredet hat. Ihre Flucht in die Oeffentlichkeit war berechtigt, denn sie muß unbedingt gefördert und ausgebaut werden, und vor allem sollten ihre Väter etwas für das stramm heranwachsende Kind tun, sonst sind es Rabenväter. Die Schweizer Wochenschau hat eine wichtige Stimme im Konzert der ausländischen Wochenschaupropaganda, sie darf nicht übertönt werden. «*March of time*»-Streifen im schweizerischen Sinne herauszubringen, läge in ihrer Linie. Sie könnte es, und sie wäre auch fähig, bei genügender finanzieller Rüstung die Aktualität geistig zu verarbeiten. Daß sie große Teile des Kinopublikums hinter sich hat, zeigte der flotte Aufmarsch in Basel. Möge ihr Angriff zum Erfolg führen!

-h-

Wochenschau nicht nur auf aktuelle Meldungen beschränken, sondern sie müßte, wie jede gelesene Zeitung einen Leitartikel aufweisen. Ein Grundgedanke, ein Thema soll die Richtlinie sein. Dieses Thema, in fortgesetzten Leitartikeln entwickelt sich dann von selbst zum wertvollen Dokument, in dem Schweizer Geist, Schweizer Gesinnung, demokratische Gedankenwelt, unser Schaffen und Wirken im Dienste der Allgemeinheit festgehalten sind. Zum Spielfilm übergehend, konnte Arnet doch einen wesentlichen Fortschritt gegen die Anfangserzeugnisse feststellen. Die ersten Filme waren noch zu sehr der Bühne verhaftet. Umso erfreulicher sei es, wie sich einzelne Darsteller (und besonders der Regisseur Lindtberg) in erstaunlicher Weise vom Theatralischen zum filmischen Erfassen ihrer Aufgaben umgestellt haben, was besonders im Film «Die mißbrauchten Liebesbriefe» konstatiert werden konnte. In diesem Zusammenhang kam er auch auf die vorher erstellten Schweizerfilme zu sprechen, wobei er solche Themen ablehnte, die das Ausland besser und mit weit besseren Mitteln behandeln könne: «Wir wollen keine Konfektion, sondern Filmkunst.» Daß wir das können, bezweifelt Arnet nicht. Die Kleinigkeiten, die Details in unseren Filmen müßten immer mehr herausgearbeitet werden. Denn in den Details zeige sich das Charakteristische.

In der Diskussion kamen verschiedene Sprecher zu Wort. Richard Schweizer erinnerte an ein Wort, das Herr Arnet seinerzeit schrieb, und wobei er den «Russensfilm» zur Parallele heranzog. Solche Sachen könnten wir hier natürlich nicht herstellen, da uns die unbeschränkten Mittel, wie sie die Russen zur Verfügung hatten, fehlten. Arnet konnte aber auch hier darauf hinweisen, daß er diese Art von Filmen ihrer Unmittelbarkeit halber, der feinen Detailbehandlung wegen erwähnt habe, die wir uns zum Vorbild nehmen sollten. Dr. Sauter wies auf die Sprachverschiedenheit in der kleinen Schweiz hin und meint, daß die französische Schweiz durch die Schaffung einer deutschschweizerischen Filmproduktion isoliert würde. Die deutsche Schweiz aber habe zu wenig filmgeeignete Leute und die wenigen, die noch hier seien, müßten freigehalten werden. Arnet erwidert, wenn damit gemeint sei, daß die Filmkräfte allen Produzenten zur Verfügung stehen und sich nicht nur einer einzigen Gesellschaft verpflichten sollten, so könne er diese Forderung nur unterstützen. Nachdem Herr Dr. Meier, Sekretär der «Film-schaffenden» die Ausführungen Arnets betreffend der Schwierigkeiten, mit denen die «Schweizer Filmwoche» zu kämpfen habe, unterstrichen hatte, schloß der Vorsitzende die Aussprache.

H. K.

französischer und polnischer Soldaten», «Der General übergibt der Fliegertruppe die neuen Fahnen», «Armeemeisterschaften 1940» und «Fest der Heimat» gezeigt wurden, sind Jugendliche unter 16 Jahren zugelassen worden.

In einer weiteren Sonntags-Matinée mit den Filmen über den «Londoner Zoologischen Garten» sind ebenfalls Kinder zugelassen worden.

Der Soldatenfilm «s Margritli und d'Soldate», der in geschickter Weise den Kameradschaftsgeist unserer Armee schildert, ist für Jugendliche vom 14. Altersjahr an freigegeben worden.

Der Film «Der Pfarrer von Rosenau» (Jugend) ist am zweiten Spieltag auf Antrag der Zensurkommission durch das Polizeidepartement verboten worden. Ein gegen diese Verfügung eingereichter Rekurs wurde vom Gesamtregierungsrat einstimmig abgewiesen, mit der Begründung, der fragliche Film sei in hohem Maße Anstoß erregend. Er gehe darauf aus, die katholische Religion und die katholische Geistlichkeit herabzuwürdigen und lächerlich zu machen. Der Film müsse in seiner Grundidee als entsittlichend bezeichnet und abgelehnt werden.

Der Film «Der junge Edison» mit Mickey Rooney in der Hauptrolle, der bei einer menschlich ergreifenden Handlung große darstellerische Qualitäten aller Mitspielenden aufweist, ist für Jugendliche vom 10. Altersjahr an freigegeben worden. E.W.

Der Schlager „Margritli“ als Propagandamittel

Die «Autropa A.-G.» teilt uns mit:

«s Margritli und d'Soldate» ist der erste Schweizerfilm, der die Musik nicht nur als das Bild unterstützende Untermalung verwendet, sondern sie durch die Mitwirkung von Teddy Stauffer und seinem Orchester teilweise zum Selbstzweck macht. Deshalb wurde auch vom Regisseur August Kern auf die Tonwiedergabe ganz besondere

Sorgfalt verwendet. Um nun diesen ersten musikalischen Schweizerfilm auch direkt Interessierten zu zeigen, lud kürzlich die Autropa A.-G. als Herstellerin alle Musiker von Zürich zu einer *Spezial-Matinée im Kino Orient* ein, in der Einsicht, daß die Musiker, die täglich nachmittags und abends ihren Beruf ausüben müssen, sonst nicht dazu kommen würden, den Film zu besuchen.

Zensurmeldungen aus Basel

Im Jahre 1940 ist die Zensurkommission für *Jugendvorstellungen* zu 30 Sitzungen (1939: 15) zusammengetreten. Von ihren Entscheiden lauteten 25 zustimmend und 5 ablehnend. Es ist dabei zu erwähnen, daß diese Kommission an die Darbietungen für Jugendliche unter 16 Jahren einen strengen Maßstab anlegt. Die Filme müssen erzieherisch wertvoll sein und sollen der Jugend etwas bieten. Sie müssen überdies ein gewisses Niveau aufweisen. Wenn ein Film nur unterhaltenden Charakter trägt, wird er für Jugendliche nicht freigegeben.

Die Kommission hat daher im Monat Februar a. c. die beiden Märchenfilme «Der Igel und der Hase» und «Rumpelstilzchen» mehrheitlich abgelehnt, mit der Begründung, sie würden keine Qualitäten bieten. Es wurde dabei der Wunsch geäußert, man solle mehr Schweizerfilme drehen, die auch Jugendlichen zugänglich gemacht werden können. Daß die Schweizerproduktion dazu fähig sei, habe sie wiederholt bewiesen.

Bei einer Sonntags-Matinée unter dem Titel «*Unser Volk in Waffen*», bei welcher die 5 Filme des Armeefilmdienstes «*Alarm, Einsatz leichter Truppen*», «*Grenzübertritt*

Kurzgeschichte in Filmtiteln

Karl geriet mit Freunden in «Das sündige Dorf» und beging dort «Die Sünde einer Dezembarnacht», wodurch er «Das Herz der Königin» verlor. «Der Chef des Geheimdienstes» hatte «Die Umwege des schönen Karl» enthüllt und ihn in «Die Welt ohne Maske» gestellt. «Seine Ange- traute» fiel wie ein «Taifun» über den «Sünder» her. Ihr «Gefesselt Blut» hatte wenig Verständnis für «Die fromme Lüge», er habe sich im «Tal der heulenden Winde» verirrt und «Nächte des Grauens» erlebt. «Der maskierte Räuber» hatte ihn ausgeplündert, wie die «Vampyre von Newyork». «Ein Leben lang» muß du den «Fehltritt» «Hinter Klostermauern» büßen. Denn wisse, mit «Frauen auf Abwegen» ist «Liebe streng verboten». «Rosalie», «Barmherzigkeit», flehte Karl, «Der schwarze Engel» hat mich «Verführt». Welche «Sühne» verlangst du von mir? Wie «Der Bettelstudent» stehe ich vor dir und wünsche mir die «Maienzeit» zurück. Nur «Der fliegende Teppich» kann mich versöhnen und dir «Das Land des Lächelns» zurückbringen. «Im siebenten Himmel» wirst du mir schwören, «Mädchen unter Polizeiaufsicht» ewig zu meiden! «Nebelspalter»